# Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juni 8, 1876.


## Demokratisches Elektoral-Ticket.

Senatorial-Elektoren.

Charles R. Buckalew. | Samuel B. Wilson

Repräsentativ-Elektoren.

| | |
|---|---|
| 1. Robert F. Sheif, | 14. Daniel D. Boas, |
| 2. Georg R. Bell, | 15. J. B. McCollum. |
| 3. Wm. H. Wright, | 16. F. W. Knox. |
| 4. Thomas E. Gaskill, | 17. John H. Uhl. |
| 5. John Morgan. | 18. Thomas Bower. |
| 6. John A. Morrison. | 19. David Small. |
| 7. Col. O. Jones. | 20. Sebastian Wimmer. |
| 8. William K. Hawk. | 21. James J. Haslett. |
| 9. Joel L. Lightner, | 22. John B. Guthrie. |
| 10. H. T. Trumbauer, | 23. R. R. Gibson. |
| 11. Geo. H. Rowland. | 24. David S. Morris. |
| 12. John Realon. | 25. R. B. Brown. |
| 13. J. B. McCamant. | 26. Tho. W. Grayson. |

27. Benjamin F. Morris.

## Mehr Betrügereien!

### Die Staatskasse beschwindelt!!

**Radikale Schwindler in Haft!!!** Harrisburg wurde am Samstag in eine große Aufregung durch die plötzliche Verhaftung zweier hervorragender Beamten des Capitoliumgebäudes versetzt. Marschall S. Smith, seit vielen Jahren ein Clerk im Staats-Schatzmeister-Departement, und John A. Waggoner, früher Clerk in der General-Auditors-Office unter Gov. Hartranft, wurden nämlich wegen Beschwindlung der Staatskasse angeklagt, und in Folge dessen verhaftet. Die Anklage lautet, daß sie zusammen conspirirt hätten, um den Staat um $5000 zu betrügen, welche von der Stadt Scranton fällig waren. Die Verhaftung erfolgte auf die Aussage des Schatzmeisters Millspaugh von Scranton, daß er mit obigen beiden Personen dahin übereingekommen wäre, in seinem Return $5000 weniger anzugeben, als die wirkliche Steuer-Summe betrug!

Von dieser Summe sollten Millspaugh die Hälfte und Smith und Waggoner die andere Hälfte erhalten. Letzten Donnerstag nun ließ jedoch der Stadt-Schatzmeister Millspaugh von Scranton „die Katze aus dem Sack" und zeigte den Betrug dem Staats-Anwalt an. Dieser nebst Millspaugh und Smith hatten eine Unterredung mit einander, wobei sie beschlossen, das Geld wieder bis zum Samstag Abend zurückzubezahlen, da aber Smith seinem Versprechen nicht nachkam, so wurde er an jenem Abend verhaftet. Gov. Hartranft brachte die Anklage vor Mayor Patterson, vor welchem ein Verhör stattfand; in Ermanglung von $3,500 Bürgschaft für Jeden ($4,000 waren erst verlangt), wurden sie nach der Jail gebracht.

Sind das nicht saubere Bürschchen? Ist es ein Wunder, daß das Volk klagt? Gerade wie in Harrisburg, so sieht es auch in Waschington und andern Plätzen aus. Wahrlich, ein Regierungswechsel thut höchst noth, wenn das Land nicht ganz in's Unglück gestürzt werden soll.

Smith und Waggoner erfreuten sich bisher des besten Rufs, aber sie wurden von der Corruption in Waschington verblendet, und stehen nun als verachtete Verbrecher am Pranger. Geldsucht, Luxus und Verschwendungssucht sind die Triebfedern, welche sie stürzten.

### Die schnellste Reise.

Jarret & Palmer's Schnellzug welcher am 1sten Juni, Morgens um 1 Uhr New York verließ, um in 84 Stunden nach Californien zu fahren, langte am 4ten Juni, Morgens um 9.40 glücklich in San Francisco an, und wurde mit Kanonenschüssen begrüßt. Der Zug legte also eine Strecke von drei tausend Meilen in 83 Stunden und 40 Minuten zurück! Das ist die schnellste Reise, die je in irgend einem Lande unternommen wurde. Zu einer Zeit legte der Zug eine Strecke von 79 Meilen in einer Stunde zurück! Von Chicago nach Omaha, eine Strecke von 492 Meilen, wurden in 11 Stunden und 1 Minute zurückgelegt!

### Selbstmord des früheren türkischen Sultans!

Vor einigen Tagen erhielt der türkische Minister in Waschington City eine telegraphische Depesche aus Constantinopel, zeigt wird, daß Abdul Aziz Khan, der türkische Sultan, welcher letzthin von seinen Ministern abgesetzt wurde, Selbstmord begangen, indem er mit einer scharfen Scheere welche er verborgen hielt, die Adern seines Arms geöffnet habe! Die That wurde in seinem Palast, wo man ihn gefangen hielt, begangen.

**Eine teufliche That.**—Letzte Woche wurde in Easton, Pa., eine ganze Familie Namens Laros, bestehend aus Vater, Mutter und sieben Familienmitglieder durch Kaffee vergiftet, in Folge dessen der Vater und Mutter gleich nach dem Genuß desselben, und übrige zwei Mitglieder später starben. Und nun kommt es an's Tageslicht, daß es der eigner Sohn der Eltern war, der sie vergiftete! Er heißt Allen C. Laros, und ist Lehrer in einer der Schulen. Man hat ihn verhaftet, wobei er eingestand, daß seine einzige Absicht gewesen sei, das Geld seiner Eltern zu bekommen.

Die Coroners-Untersuchung hat folgende Thatsachen in dieser Vergiftungsgeschichte zu Tage gefördert: Das dem Kaffee beigemischte Gift war Arsenik, und die Quantität desselben würde hingereicht haben, um 100 Personen zu tödten. Eine Summe von $350 in baarem Gelde, das sich im Hause befand, wurde gestohlen, während eine bedeutende Summe in Ver. Staaten Bonds und andern Sicherheiten unangerührt liegen blieben. Daß erst vor einigen Wochen ein gewisser Thomas Young dort beraubt und ermordet wurde, so ist die Aufregung eine ungeheure.

### Unser dritter Ausflug.

Waren wieder in Philadelphia, und zwar diesmal im wohlbekannten Southwark, wo die „Staats-Zeitung" eine Masse Leser hat, — lauter kernfeste, lebensfrohe Kameraden. Wir kamen am Mittwoch Morgen dort an, und kehrten wie gewöhnlich bei unserm corpulenten alten Freund, Hrn. John Schanbacher ein; daß wir auch recht herzlich empfangen wurden, brauchen wir nicht zu sagen. Da Herr S. auch eine Wirthschaft auf dem Centennialgrund in Gemeinschaft mit Hrn. Kraus hat, so versieht unser alter Harrisburger Freund, Hr. John Kübler, jene im Southwaak während Hr. Schanbacher für die Hungrigen und Durstigen auf dem Centennial sorgt, und wie wir hören, recht gute Geschäfte macht.

Die Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft hat auf dem Centennial sehr schöne Einrichtungen getroffen. Sie bringt nämlich alle Passagiere sobald sie Philadelphia erreichen, zuerst nach dem Centennial, wer da aussteigen will, kann es thun, und wer nicht, der bleibt einfach in den Cars sitzen, denn diese fahren dann wieder auf einer Art halbmond Bahn vom Centennial nach der Hauptbahn zurück, und bringen die Passagiere nach dem Bahnhof in der Stadt.

Wir haben bisher vergessen zu melden, daß die Pennsylvania und New-Yorker Eisenbahn-Compagnieen ein sehr schönes und großes Depot an der 32sten und Markt Straße (etwa ein Square westlich vom alten Bahnhof) errichtet haben. Was innere Einrichtung und Bequemlichkeit betrifft, so glauben wir, daß er von keinem anderen Bahnhof des Landes übertroffen wird.

Am Donnerstag wurde eine der schönsten Prozessionen dort abgehalten, die Philadelphia vielleicht noch je gesehen, nämlich, eine Parade der Tempelritter. Es war wirklich etwas Großartiges, das unsre Feder nicht zu schildern vermag. Wenigstens 8,000 Mann befanden sich im Zug, während tausende Zuschauer längs den Straßen dem Zug zusahen. Aus allen Gegenden und Staaten der Union, jaselbst aus Europa und andern Ländern kamen „Logenbrüder" herbei, um im „Centennialjahr" ein recht brüderliches Familienfest zu feiern. Man sah da keinen Norden und keinen Süden, alles schien eine Brüdervereinigung zu sein.

Unter den vielen Fremden (und doch waren sie nicht fremd zu uns) die sich dort einfanden, trafen wir mehrere biedere Freunde aus Williamsport, Pa., nämlich Hrn. Stopper und dessen Sohn, Mitglieder der rühmlichstbekannten „Stopper'schen Musikbande," eine der besten im Staate. Sie waren von der „Baldwin Commanndery" in Williamsport für diese Gelegenheie engagirt worden, was sehr zu deren Gunsten spricht, denn obschon in jener Stadt noch eine Musikbande besteht, so bevorzugte der „Commandery" doch die „Stopper-Band," weil diese aus lauter tüchtigen deutschen Künstlern besteht. Einen ferneren Beweis der Anerkennung legte der Commandery dadurch an den Tag, indem er sämmtliche Mitglieder der Bande nach dem Centennial nahm, und für deren Eintritt zur Weltausstellung bezahlte! Das war nobel, und verdient der „Baldwin Commandery" das wärmste Lob.

Der Besuch auf dem Centennial scheint zuzunehmen. Dies ist erfreulich. Sollten die Commissäre jetzt noch entscheiden, (was wir aber sehr bezweifeln,) daß auch am Sonntag offener Eintritt zur Weltausstellung sei, dann werden noch viele Tausende mehr dieselbe besuchen. Die Ausstellung ist etwas wirklich Schönes, und vollkommen den Eintrittspreis werth.

Nicht vergessen dürfen wir zu erwähnen, daß wir auch in Gemeinschaft mit Hrn. Charles Dürr, einer Sitzung des Direktoriums des deutschen Hospitals in Philadelphia beiwohnten. Sowohl Hr. Dürr (ein sehr liebenswürdiger Mann und wahrer Menschenfreund,) wie auch Hr. Jakob Schandein (jener wohlbekannter und ehrenhafter Tuchhändler an der Zweiten Straße) sind Mitglieder des Direktoriums, wobei Hr. Lankenau, ein ehrwürdig aussehender Mann, als Präsident fungirt. Das deutsche Hospital in Philadelphia ist eine der besten und wir dürfen wohl sagen, wohlthätigsten Anstalten jener Stadt. Alle Ehre den braven Männern, welche dieselbe leiten und führen, denn in ihren Herzen waltet noch ein Funke ächter Menschen- und Nächstenliebe. Möge eine höhere Hand das gute Werk dieser Männer segnen, Heimathstätte für die leidende Menschheit sein. Später hoffen wir selbst einmal dem Hospital einen Besuch abzustatten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wir wieder mehrere frische „Rekruten" eingemustert haben, nämlich, Hrn. John C. Imendorf, Nro. 407 Watkins Str.; Hrn. Max Spangenberg, ein Metzger, wohnhaft an der 3ten und Moore Straße; Hrn. Henry Steger, ebenfalls ein Metzger, Nro. 1809 Süd 4ten Straße; Hrn. Rudolph Klagholtz, ein Wirth, Nro. 1735 Süd 5. Straße; Hrn. Emil Rösch, ein Bäcker, Nro. 1218 Süd 4. Straße; Hrn. Franz Ehrenberg, Nro. 791 Süd-Front Straße; Hr. Geo. Göbel, ein Wirth, Nro. 691 Passayunk Avenue; Hr. Geo. C. Böhm, ein Bäcker, Nro. 127 Christian Straße und Hr. Friedrich Schwab von Michaelsville, Maryland, ein Farmer. Obige sind lauter kernfeste Schützen, die sich kein U für 'nen F vormalen lassen, sondern immer den Nagel auf den Kopf treffen. Es lebe das „Ripper'sche Corps."

Den vielen Freunden unsern herzlichsten Dank; besonders Hrn. Schanbacher und Hrn. Dürr, wie auch der Madame Schaible; ebenso auch Hrn. Fr. Klein, der uns mit seinem hübschen Bäckerwagen nach der Passayunk Avenue brachte, dann aber mitsammt Pferd u Wagen den Reißaus nahm, als er die Musik der Tempelritter hörte, und uns im Stich ließ! Warte nur Alterle; wollen's später schon quitt machen. — Unser alter Freund Dittert (der Große) an der Passayunk Avenue und sein liebes Weible sind Zeuge unsrer Verlegenheit gewesen, denn ihnen haben wir's gesagt, wie seller „Fritz" uns fizte.

Nicht vergessen dürfen wir den freundlichen Empfang, den uns Hr. Friedr. Lau in seinem hübschen Hotel an der Spruce Straße unterhalb der Zweiten, zu Theil werden ließ. Hr. L. theilte uns mit, daß Hr. Staats-Auditor Temple von Harrisburg ebenfllls in letzter Woche bei ihm eingekehrt sei, und mehrere Stunden sich auf's gemüthlichste mit ihm unterhalten habe. Hr. Lau meinte, Hr. Temple sei ein sehr netter Mann, und würdig des Amtes das er bekleidet, eine Meinung, die wir wie noch viele Hunderte die ihn kennen, auf's wärmste theilen. Freund Lau unsern besten Dank.

In Betreff der Sonntagssperre, d. h. des Schließens der Weltausstellungsgebäuden am Sonntag, herrscht noch immer eine große Aufregung. Fast ganz Philadelphia (blos nicht die Mucker) ist für Oeffnen der Gebäude. Indessen sind aber auch die „Frömmler," oder der aristokratische Adel nicht müßig, sondern strengen alle Mittel an, um das Oeffnen zu verhindern. Vor einigen Tagen wurde eine Bittschrift in der Sitzung der „Centennial-Commissäre" verlesen, welche etwa 400 Bankier und andere hochstehende Personen unterzeichnet hatten. Nun weiß aber ein Jeder, daß eben diese Leute mit Verachtung auf den Arbeiter blicken, und wünschen keine Gemeinschaft mit diesen zu machen. Sie fahren mit ihren hübschen Kutschen und bezopften Lackeien täglich auf den Straßen oder nach dem Centennial, aber um den Arbeiter, der von Morgens frühe bis spät Abends in saurem Schweiß sein Brod verdient, der muß zu Hause bleiben, denn um ihn bekümmert sich Niemanden.

Daß es indessen unter diesen Frömmlern recht verkappte und dumme — Esel (wir reden von der Leber) gibt, liefert folgender Fall: Einer unsrer besten Freunde war mit seinem Nachbar, einem Methodisten, wegen der Sonntagssperre in eine Discussion gerathen. Unser wackerer Freund, der auch nicht gerade auf den Kopf gefallen ist, wieß seinen methodistischen Nachbar auf die in letzter Nummer der „Staatszeitung" angeführten Punkten der heil. Schrift in Betreff der Sonntagsfeier. Wie erstaunte nun aber unser Freund als ihm sein Nachbar erklärte, daß er diese Punkte noch nie in der Bibel gelesen habe! Ist das nicht köstlich? Nein, ist es nicht höchst dumm eine solche Erklärung von einem Methodisten zu hören? Und wie viele Andere mag es wohl noch geben, die jene Punkte ebenfalls noch nie gelesen haben? Und doch schreien sie immer von Entheiligung des Sabbaths! Fürwahr, solche Leute treiben mit der Bibel und mit der Religion einen wahren Spott, und verdienen die tiefste Verachtung aller rechtlich denkender Menschen.

Nebst den Tempelritter hatten auch die Katholiken eine große Zusammenkunft in Philadelphia, indem sich der Römisch kath. Central-Verein der Ver. Staaten seine (wenn wir nicht irren) siebente Jahres-Versammlung dort abhielt, zu welcher sich eine große Anzahl Delegaten und Vereinsmitglieder eingefunden hatten. Ein intimer Freund hat uns versprochen, nähere Einzelnheiten darüber mitzutheilen, und da wir eine bedeutende Zahl katholischer Leser haben, so wird die betreffende Mittheilung gewiß für sie von Interesse sein, besonders da unser Correspondent eine gewandte und gediegene Feder führt.

Philadelphia verlor letzthin einen seiner thätigsten und besten Bürger durch den Tod, nämlich, Hrn. Wm. Hartmann, Dirigent des „Jungen Männerchors," indem er im „Deutschen Hospital" im 47. Jahre seines Alters starb, tief betrauert von einer großen Anzahl Freunde und Bekannten.

Hr. Krupp, der berühmte Kanonen-Fabrikant zu Essen, Preußen, befindet sich gegenwärtig auf Besuch in Philadelphia, und betrachtet sich die Weltausstellung.

So viel für heute.

**Geschichte der Postmarken.**—Zuerst wurden sie in London eingeführt—am 10. Januar 1839—und zehn Jahre lang machte außer England kein Staat weiter Gebrauch davon. In Frankreich fänchen sie erst am 1. Januar 1849 auf, die Thurn und Taxis'sche Post führte sie im Jahre 1850 auf deutschem Boden ein, und gegenwärtig befinden sie sich in 69 europäischen, 5 afrikanischen, 5 asiatischen, 36 amerikanischen und 10 australischen Staaten in Gebrauch Auch gibt es deren im Van Diemensland, Hayti, Natal, Honolulu und Liberia.

Alle Staaten bedienen sich viereckiger Postmarken; nur die vom Kap sind dreieckig geschnitten. Die billigste Freimarke ist die französische zu 1 Centime. Die am saubersten gravirten sind die von Frankreich und von Griechenland. Die unansehnlichsten sind die belgischen und die englischen Pennymarken. Die größten sind die sibirischen.

**Kurzer Prozeß mit Mördern.** — In voriger Woche wurde ein Handelsmann Namens Hartmann, in Abbeville County, Süd-Carolina, von vier Männer ermordet. Die Mörder wurden ergriffen und in's Gefängniß geführt. Nachts kam ein Haufen maskirter Männer vor das Gefängniß und verlangten vom Sheriff die Auslieferung der Mörder, was geschah; worauf dieselbe ergriffen und aufgeknüpft wurden.

Am 18. Mai wurden in Winter Seat in Edgefield County, Süd-Carolina, der 75jährige John D. Harmon und seine 50jährige Frau Catharina von sechs Kerlen ermordet! Dieselben wurden alle verhaftet und sofort vom Volke aufgehängt; es waren alle 6 Neger.

## Philadelphia Brief.

**In Zwanzig Minuten um die Welt.**
(Von unserem regelmäßigen Correspondenten.)

Philadelphia, 5. Juni, '76.

Jeder Tag fügt Neues und Interessantes zur Ausstellung. Rußland und die Türkei haben den größten Theil ihrer zur Ausstellung eingtroffenen Artikel noch nicht einmal ausgepackt, und andere Länder treffen wesentliche Verbesserungen in ihren Abtheilungen, sowohl in dem Arrangement, wie in den Artikeln selbst.

Es ist mühsamer, als Manche denken, die Runde durch diese „Welt im Kleinen" im Fairmount-Park zu machen. Fast alle Besucher klagen über baldige Ermüdung, und es ist das nicht zu verwundern. Die Länge der Wege im Hauptgebäude allein beträgt mehr als elf Meilen (ein schon stattlicher Spaziergang); aber es ist noch mehr das fortwährende Stehenbleiben, was ermüdet, als das Gehen. Und stehen bleiben muß man doch, um die tausendfältigen Artikel zu betrachten, die immer von Neuem das Interesse des Beschauers fesseln. Mit Recht wird Klage darüber geführt, daß noch immer nicht für Sitzplätze in genügender Zahl gesorgt ist, und daß die vorhandenen unzweckmäßig vertheilt sind. Sie befinden sich meistens in dem großen Mittelgang, welcher allerdings wie die Hauptstraße einer Stadt die größten Attraktionen darbietet; aber doch nicht alle. Italien, Norwegen, China, Japan, Dänemark, Rußland, Brasilien, Oesterreich und noch andere Länder haben die Hauptfronte ihrer Abtheilungen an dem Mittel-Gange, und man findet in der Regel dort wohl einen Sitz, von welchem aus man bequem Alles betrachten kann, was so zu sagen in den Schaufenstern dieser Abtheilungen ausgestellt ist; will man aber das Innere der letzteren erforschen, so muß man auf den Beinen bleiben, sei es wandernd oder stehend. Es ist das immerhin eine Strapaze, und nach drei bis vier Stunden fühlen sich die meisten Besucher merklich ermüdet.

Man kann freilich für Sechzig Cent per Stunde einen Rollstuhl engagiren, und sich umher kutschiren lassen; aber es ist das wesentlich doch nur für kränkliche oder gebrechliche Personen. Es ist nämlich einestheils sehr langweilig fortwährende Anweisungen geben zu müssen, wohin der Stuhl gerollt werden, und wie lange er diesem oder jenem Artikel, den man näher betrachten will, halten soll, und dann kann man, weil manche Gänge sehr schmal sind, auch nicht überall mit einem Rollstuhl hinkommen. Es ist das speziell in der Chinesischen Abtheilung der Fall, die sehr viel Interessantes darbietet. Manche Besucher bringen kleine dreibeinige Feldstühle mit, die an den Eingängen zu Ein Dollar und Fünfzig Cents verkauft werden, und die man ebenso bequem, wie einen Regenschirm tragen kann.

Wer übrigens seine Zeit am besten ausnutzen will, der sollte, gleich nachdem er in den Platz eingetreten ist, sich in eine Car der schmalspurigen Eisenbahn setzen, u. die Rundfahrt um den ganzen Platz machen. Die Strecke ist drei Meilen lang, und es nimmt die Fahrt nur zwanzig Minuten in Anspruch. Das Fahrgeld kommt gar nicht in Betracht, denn es beträgt nur fünf Cents. Durch eine solche Rundfahrt erhält man einen Ueberblick über den ganzen Platz. Die Eisenbahn führt an den meisten Gebäuden vorbei, die fast sämmtlich durch Aufschriften mit großen Buchstaben leicht kenntlich sind. Der Zug fährt von einer Station in der Nähe des Hauptgebäudes ab, und führt vorbei an dem Frauen-Pavillon, welcher mit selbstverständlicher Aufnahme der Frauen selbst, nur wenig Interessantes darbietet; denn an dem Gebäude des Staates New-Jersey, welches das am Meisten pittoreske von allen Gebäuden auf dem Platze ist, die von einzelnen Staaten errichtet wurden, und dann gelangt man nach der Agricultur-Halle, die eine Bodenfläche von zehn Acker bedeckt, und unzweifelhaft eine der interessantesten Abtheilungen der Ausstellung bildet. Nachdem man um die ganze Agricultur-Halle gefahren ist, gelangt man an eine Reihe kleiner Gebäude, die von den verschiedenen Staaten errichtet wurden. Unterdessen ist das von Ohio das substantiellste, das von New-York das schönste, das von Connecticut das kleinste, und das von Massachusetts das häßlichste. Auch andere Staaten haben in Häßlichkeit ihrer Gebäude Erstaunliches geleistet, aber keiner übertrifft Massachusetts. Aber abgesehen von ihrem [illegible] chern aus den entsprechenden Staaten viel Comfort dar. Sie finden dort Parlors und auch Zimmer, in welchen sie ihre Garderobe ordnen können. Register werden dort geführt, in welche die Besucher ihre Namen und Adressen eintragen, wodurch Gelegenheit geboten wird Bekannte zu treffen. In dem Ohio-Gebäude ist sogar eine Säule aufgestellt, an welche Betrachtungen über die Ausstellung geschrieben werden dürfen. Solche Adjektive wie „splendid!" „glorios!" „grandiös!" legen Zeugniß davon ab, daß die "Girl of 1876" dort war.

Um nun zu der Rundfahrt zurückzukehren, so fährt der Zug, nachdem er die Staatsgebäude passirt hat, nach dem Englischen Farmhaus, (welches durch seine eigenthümliche Architektur allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt), nach den Canadischen Holzhöfen, den Vereinigten Staaten Regierungs-Gebäuden, der Maschinen-Halle, und kehrt dann nach der Station zurück, von welcher er abfuhr. Die ganze Rundfahrt um diese „Welt im Kleinen" hat nicht länger als zwanzig Minuten gedauert!

Man darf freilich nicht annehmen, daß eine solche Fahrt den Besucher in Stand setzt, auch nur die Außenseite alles dessen zu sehen, was es Sehenswerthes auf dem Platze gibt. Er mag einen Monat lang als aufmerksamer Beobachter auf dem Platze und in den Gebäuden sich umhertummeln, so wird er doch noch fortwährend Neues und Interessantes finden. So ist es z. B. gewiß überraschend, wenn man aus dem Bazar der Nationen in der Haupthalle tritt, und seine Schritte nicht nach anderen Gebäuden sondern in das reizende Landsdowne-Thal lenkt, dort eine von „Trappers" bewohnte Hütte zu finden, und daneben einen kleinen See mit Indianer-Canoes. Unzählige Besucher der Ausstellung haben diese reizende Stelle nie bemerkt, und doch ist sie sehr interessant.

Ebenso ist es mit dem Neu-England Blockhaus, dessen Architektur und innere Einrichtung genau so ist, wie es vor hundert Jahren Sitte und Brauch war. Um die Täuschung vollständig zu machen, erscheinen die Insassen des Blockhauses in der damaligen Kleidung, und geben auch in ihrem Wesen und in ihren Manieren ein treues Bild jener Zeit. Welcher Contrast zwischen der Solidität der damaligen Möbel, die freilich nicht so geschweift und geschnörkelt sind, wie die jetzigen, mit den geschmackvollen, aber wenig soliden Hauseinrichtungen der modernen Zeit. Beschränkt sich aber dieser Contrast auf das leblose Mobiliar, oder geht er nicht viel weiter?

C. A. 8.

**Ver. Staaten Licensen.**

Die Ver. Staaten Beamten sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Wirthen, Branntwein-, Cigarren- und Tabackhändlern, kurz Allen, welchen Onkel Sam nicht gestattet, ihr Geschäft zu betreiben, ohne daß er in Form einer Licenz seine Einwilligung dazu gegeben hat, aufzuwarten.

Die deßfallsigen Bestimmungen lauten:

1. Das Licensenjahr beginnt am 1. Mai und endet am nächstfolgenden 30. April.

2. Wer eine Licenz für einen Theil des Jahres nehmen will, muß dieselbe vom ersten Tage des Monats, in welchem er das Geschäft begonnen, rechnen und muß bis zum Ende des Licensenjahres bezahlen.

3. Kleinhändler mit Malzgetränken können keinen Branntwein verkaufen, ohne die Licenz als Kleinhändler mit Brennerei erworben zu haben.

4. Kleinhändler mit Branntwein können als solche Niemanden fünf Gallonen zu gleicher Zeit verkaufen. Jeder, der wünscht, Mengen von fünf Gallonen und mehr zu verkaufen, muß eine Großhändler-Licenz erwerben.

5. Niemand, der mit Wein, Branntwein oder Bier handelt, darf Tabak im Blatt oder hergerichtet, Schnupftabak oder Cigarren verkaufen, ohne die Licenz als Tabackhändler erworben zu haben.

6. Brauer, welche die Licenz als „Brauer von weniger als 500 Faß" erworben haben und während desselben Licensenjahres ihre Production zu vergrößern wünschen, haben vorher um eine Licenz zum Betrage von $100 einzukommen.

Nachdem er diese neue Licenz erhalten hat, kann der Brauer sich an den Steuercommissär um Rückerstattung der $50, weniger 5 Prozent Abzug, wenden.

Die Licensen sind folgende:

| | |
|---|---|
| Rectificirer | $200 |
| Branntwein-Kleinhändler | 25 |
| Branntwein-Großhändler | 100 |
| Bierhändler | 50 |
| Bierwirthe | 20 |
| Händler mit Blättertaback | 25 |
| Kleinhändler mit Blättertaback | 50 |
| Und bei Verkauf von über $1000, 50 Cts. von jedem Dollar über $1000. | |
| Händler mit hergerichtetem Taback | 5 |
| Fabrikanten von Destillirapparaten | 50 |
| Und für jede Blase | 20 |
| Und für jede Schlange | 20 |
| Tabacksfabrikanten | 10 |
| Cigarrenfabrikanten | 10 |
| Tabackshausirer 1. Kl. (mehr als 2 Pferde oder Zugthiere) | 50 |
| Tabackshausirer 2. Kl. (2 Pferde oder Zugthiere) | 25 |
| Tabackshausirer 3. Kl. (1 Pferd oder Zugthier) | 15 |
| Tabackshausirer 4. Kl. (zu Fuß) | 10 |
| Brauer von weniger als 500 Faß | 50 |
| Brauer von 500 Faß oder mehr | 100 |

**Der Indianerkrieg.**

Der Streifzug gegen die sich auf dem Kriegspfade befindlichen Sioux-Indianer wird nach neueren Nachrichten aus dem fernen Westen mit Eifer betrieben. Gen. Crook hat seine alte Strategie wieder angewandt und seine Macht durch verbündete Indianer vermehrt. Indessen ist sein Vordringen durch die Schwierigkeit des Uebersetzens der angeschwollenen Ströme einigermaßen verzögert worden. Wenn man die Wilden in's offene Feld treiben konnte, so würden die verschiedenen Colonnen, welche jetzt gegen sie anrücken, kurzen Prozeß mit ihnen machen. Aber die Indianer pflegen offene Schlachten zu vermeiden, sie kämpfen fast immer unter Deckung und ihr Gebiet ist voll natürlicher Bergfestungen, welche für reguläre Truppen fast gänzlich unzugänglich sind. Es ist deshalb höchst wahrscheinlich, daß dies der Anfang eines langandauernden Indianer-Krieges werden wird, welcher sich ebenso in die Länge ziehen und ebenso viel Geld kosten wird, wie der berühmte Krieg gegen die Seminolen. Und dabei ist es nicht einmal die Sache des Rechtes, für welche unsere Truppen kämpfen, denn die Feindseligkeit der Sioux ist aus der groben Verletzung der Vertragsbestimmungen seitens der Bundesregierungen entsprungen. Das Recht ist vielmehr klar auf Seiten der Sioux. Und wenn nur die Contraktoren und die übrigen Harpyen des Indianerringes selbst gezwungen werden könnten, die von ihnen eingebrockte Suppe auszueffen und den Schießprügel eigenhändig gegen die Wilden zu tragen, so würden die Sympathien des Landes vermuthlich nicht auf der Seite der „Civilisation" stehen.

**Deutsche Mayors.** — Es gibt jetzt deutsche Mayors in den Städten Brooklyn, Buffalo, Toledo, Jersey City und St. Louis. Das ist keine üble Erscheinung und das Beste besteht noch darin, daß man überall mit den Gewählten sehr zufrieden ist.

**Andreas Fuchs,** der Mörder des W. Simmons in New-York, welcher am 2. ds. Mts. gehängt werden sollte, wurde von Gov. Tilden zu Lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

**Die mordenden Indianer.**

Cincinnati, 1. Juni. Aus Lincoln Neb., kommt die Nachricht, daß eine große Anzahl der Männer, welche unter Führung des Capitän Stone nach den Black Hills abgingen, von den Indianern erschlagen wurden. Ein Theil der Expedition zog durch die 50 Meilen von der Red Cloud entfernten Sand Hills, auf den sandigen, kaum passirbaren Wegen. Es war ein sehr warmer Tag und die Männer, die ihre Röcke und Waffen in die Wagen gelegt hatten, schleppten sich mühsam vorwärts, als die Indianer über sie herfielen und sie vom Zuge abschnitten, worauf die wehrlosen Männer von den mörderischen Wilden abgeschlachtet wurden. Die Führer des Zuges, Capitän Stone und James Wood, waren unter den ersten, welche fielen. Die Namen der Getödteten sind, soweit bis jetzt ermittelt, Stone, Wood, Armstrong, Kelley, Hudleston, West, Walinsky, Barr, Schattenger, Latts, Krunk, Laboyteaux, Bauer, Wunk, Oldwage, Mozeaute, Kaddel, McKeag, Leaneer und die beiden Fuhrleute. Man glaubt, daß keiner der 49 Männer der Expedition entkommen ist. Mehrere der scalpirten und verstümmelten Leichen wurden nach dem Fort gebracht. Es verlautet jetzt, sämmtliche Indianer hätten die Agenturen verlassen und befänden sich auf dem Kriegspfade.

**Der Papst als Musiker.**

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Papst Pius IX. ein tüchtiger Musiker ist. Als junger Mann betrieb er musikalische Studien sehr eifrig und hat eine sehr klangvolle Stimme. Selbst jetzt noch, wenn Se. Heiligkeit das Hochamt abhält, sind alle Anwesenden über die vortreffliche Ausführung des schwierigen Gregorianischen Gesanges erstaunt. Der Papst hat sich stets als ein Gönner der Musik erwiesen und ihm allein hat Rom die Blüthe seines Musik-Conservatoriums zu verdanken, obwohl dieselbe seit einiger Zeit bedeutend nachgelassen hat. Als der Papst vor einigen Wochen dem großen Componisten Cappoci, dem Direktor des berühmten Chor des Vatikans, begegnete, wünschte er dem Meister Glück, zog einen werthvollen Ring vom Finger und beschenkte ihn damit. Gleichzeitig befahl er, den Namen Cappoci der Liste der Inhaber des Großordens des heil. Gregor zuzufügen. Rossini war ein intimer Freund des Papstes und widmete ihm einen sehr hübschen Marsch. Gounod ebenfalls wurde oft von ihm empfangen und empfing mehrere Auszeichnungen. Als die Prima-Donna Carlotta Marchisio starb, ordnete Se. Heiligkeit an, sein spezieller Chor soll das Requiem singen. Pius IX. interessirt sich sehr für die große Frage der Reform kirchlicher Musik, welche jetzt so lebhaft in der musikalischen Welt besprochen wird. Er mißbilligt den Gebrauch profaner Musik in Kirchen, gleichzeitig aber drückte er kürzlich seine Meinung aus, was man in der Regel als „Sacred" Musik bezeichne, sei trübselig und niederdrückend. Er ist der Ansicht, „Sacred" Musik solle dramatisch, aber nicht theatralisch sein.

**Eine Maus von einer Spinne gefangen.** — Die „Detroit Abendpost" schreibt neulich: Ohne Zweifel haben unsere Leser schon oft mit Bewunderung und Erstaunen die Kunstfertigkeit und Ausdauer beobachtet, welche gewisse Arten von Spinnen bei der Herstellung ihrer Netze entwickeln. Man wird bemerkt haben, daß sie oft stundenlang vergebliche Versuche machen, die feinen Fäden an einem gewissen Punkte zu befestigen, bis es ihnen endlich gelingt. Jede dieser Spinnenarten hat eine gewisse, symetrische Regelmäßigkeit in ihren Geweben; wie zum Beispiel die Kreuzspinne stets ein regelmäßiges Rad herstellt, die schwarze Spinne ein Netz u. s. w. Folgende kaum glaubliche, indeß von vielen zuverlässigen Augenzeugen bewahrheitete Geschichte, wie eine kleine schwarze Spinne eine Maus gefangen hat, wurde von dem „New Orleans Picayune" mitgetheilt, und da sie einen weiteren Beleg für die erstaunenswerthe Klugheit der Spinne angiebt, theilen wir sie nachstehend mit:

In der Tischlerwerkstätte des Michael Groß, an Greatmen Straße, hatte eine keine schwarze Spinne unter einer Bank ihr Operationsfeld gewählt. In der Nähe befand sich ein Mauseloch, und eine Maus hatte die Gewohnheit, tagtäglich mehrere Spaziergänge in der Werkstatt zu machen und dann das Loch wieder zu ihrer Wohnung in der Wand zurückzukehren. Ohne Zweifel hatte dies die Spinne schon längere Zeit beobachtet und den Plan gemacht, die Maus zu fangen. Am Montag Morgen fing sie an, vor dem Mauseloche her starke Fäden auszuspannen. Endlich erschien dann die Maus im Loche, und augenblicklich waren ihre Hinterbeine von so starken Fäden umwickelt, daß sie nicht entspringen konnte. Die Spinne umzog dann auch den Schwanz der Maus mit Fäden, und gelang es ihr dann, den Hintertheil der Maus in die Höhe zu ziehen, so daß sie nur noch mit den Vorderfüßen den Boden, berührte. Die Spinne fuhr fort, ihr Opfer mit Fäden zu umwickeln, und einige Stunden später war die Maus so in die Höhe gezogen, daß sie einen Zoll hoch über dem Boden schwebte.

Natürlich machte, die Maus die furchtbarsten Anstrengungen, sich der unsichtbaren Bande zu entledigen, aber vergeblich. Herr Groß, der zufällig das Thun und Treiben der Spinne beobachtete, rief eine Anzahl Freunde herbei, und die ganze Nacht hindurch wurde die Arbeit der Spinne mit Aufmerksamkeit bewacht. Das kleine Insekt nahm zeitweilig seinen Sitz ein auf dem Schwanzende der Maus, sog Blut ein und fing dann wieder an, Fäden zu spinnen und sein Opfer höher hinaufzuziehen. Am Dienstag Morgen war die Maus 3½ Zoll hoch vom Boden und lebte noch, war aber sehr schwach. Die wunderbare Kunde, daß eine Spinne eine Maus gefangen hatte, verbreitete sich in der Stadt, und viele Aerzte und Professoren begaben sich zur Werkstätte des Herrn Groß, um sich persönlich von der Thatsache zu überzeugen. Alle erstaunten über das riesige Unternehmen der kleinen Spinne, die ihr Werk so klug und erfolgreich ausgeführt hatte. Herr Groß will sie ungestört lassen und wünscht zu sehen, was die Spinne schließlich mit der todten Maus anfangen und wie hoch sie dieselbe in die Höhe ziehen wird.

**Am** vorigen Montag feierten die Israelitten das „Fest der Wochen," das zur Erinnerung an den fünfzigsten Tag nach dem Auszug des Volkes Israel aus Egypten eingesetzt ist, an welchem vor 3188 Jahren Moses auf dem Berg Sinai die Gesetzestafeln mit dem 10 Geboten erhielt.

## Europäisches.

London, 1. Juni. Serbien